

Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen.

Laudatio für Georges Köpfli aus Anlass seines 20. Dienstalters an der Hochschule für Soziale Arbeit Zürich

Lieber Georges
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Georges Köpfli arbeitet seit dem 1. Jänner 1980 als Dozent an der HSSAZ.

In diesen 20 Jahren ist er treu geblieben.

- unserer Hochschule
- dem Lehrgang Teilzeitausbildung (früher: Abendschule) und dessen Studierenden
- seinem Wohnort (Hausen am Albis)
- der Mundart-Bedeutung von Hausen a.A., also „huuse“, d.h. dem sorgsamem und sorgfältigen Umgang mit Menschen, Dingen und Natur
- seiner beruflichen Herkunft (KV, Sozial- und Gemeinwesenarbeit)
- dem Vaterland und dem Militär als Fourier bzw. als der für die Existenzsicherung (Unterkunft, Verpflegung, Sold) einer Kompanie besorgte Unteroffizier
- seiner Frau (geborene Verena Schlapfer) und Familie
- seiner gesellschafts- und sozialpolitischen Grundausrichtung (SP; Zürcher Sozialkonferenz)
- den Menschen und deren Wirken in Holland (oder genauer: in den Niederlanden)
- dem Fachblatt „Sozialarbeit“ (heute: SozialAktuell)
- und vor allem: sich selber!

Im biografischen roten Faden von Georges Köpfli sind zwei Leitthemen verwoben.

Ein erstes Motto ist bereits angesprochen. Es ist die **fidelitas perennis** oder zu Deutsch: die (auch wechselhafte) Zeiten überdauernde Treue.

Dem zweiten Thema werden wir uns im Folgenden annähern; aus Gründen der Rhetorik und der Fairness will ich es aber jetzt schon enttarnen und ansprechen als **desiderium iustitiae** oder zu Deutsch: das Sehnen und Suchen nach einer den Menschen gerechten Welt, die - wenn schon derzeit nicht wirklich - so doch an sich möglich sein und bleiben muss.

Die Kombination von „fidelitas“ (immer währende Treue) und dem Verlangen nach menschengerechten Verhältnissen ist brisant und konfliktiv und setzt eine gute Lebensbasis und eine behutsame Lebensführung voraus.

Treue und Loyalität allein können auch zu Biederkeiten, Kleinbürgerei, blosser Glück im Winkel, Unterwürfigkeit und Untertanentum führen; Geschichte und Belletristik wimmeln von solchen Gestalten.

Das blosse Verlangen und Beharren auf den Menschen würdigen und an sich möglichen Verhältnissen wiederum kann aufreibende, aufwändige, riskante und tragische (wenn auch oft heldenhafte) Biografieerläufe zur Folge haben. Geschichte und Belletristik sind durchsetzt von solchen Gestalten:

- Der Bauer Erni Winkelried aus Stans, von Österreichern unter Herzog Leopold erstochen 1386 in der Schlacht bei Sempach
- Jeanne d'Arc, im Anschluss ans kirchliche Gericht verbrannt 1431 in Rouen
- Michael Kohlhaas, Rosshändler und Kaufmann zu Berlin-Kölln und Held der gleichnamigen Novelle von Heinrich von Kleist (1810), gerädert in Berlin 1540, kämpft aus verletztem Gerechtigkeitsgefühl bis zum Untergang um Wiedergutmachung eines Unrechts gegen die Feudalen von Sachsen und Brandenburg,
- Sophie und Hans Scholl von der Widerstandsgruppe „Weisse Rose“, beim Flugblattverteilen 1943 in flagranti ertappt und in der Folge erschossen
- Che Guevara, und und und.

Kö hat in seinem bisherigen Leben diese beiden im familialen und regionalen Umfeld an- und ausgelegten Extrem-Klippen umsteuert (nach Homer also sowohl Szylla, das sechsköpfige Seeungeheuer, als auch Charybdis, die in der Durchfahrt von Messina gegenüberliegenden gefährlichen Meeresstrudel) und zeigt uns eine gelungene und gelingende Synthese in vivo.

Nun aber schön der Reihe nach - oder wie sich für Georges auch schreiben liesse:

Geschichte von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen

[vgl. Gebr. Grimm. Kinder- und Hausmärchen. Vollständige Ausgabe. München 1978: Märchen Nr. 4]

Georges Köpfli wird geboren am 3. Mai 1946 in Hohenrain als drittes von vier Kindern. Hohenrain, Postleitzahl 6276, liegt an der Postautolinie Unterebersol – Ottenhusen – Oberebersol – Güniken – Baldegg – Hochdorf.

Der Krieg ist zu Ende. Alles atmet auf und will glauben, die Sache sei überstanden. Die Hochkonjunktur ist noch nicht da, und es gibt eine Latenz- oder Zwischenphase mit viel Hoffnung auf Aufstieg und Aufschwung, auf white collar, Büro und Dienstleistungen.

Zugleich herrscht Kalter Krieg und nach und nach werden über eine Viertelmillion Schweizerinnen und Schweizer nachrichtendienstlich fichiert.

Die Familie zieht um, und Georges wächst in Hochdorf („Houftere“?) auf.

Erinnern wir an einige äussere Daten:

1946: Winston Churchill spricht in Zürich über ein zu vereinigendes Europa.
Hermann Hesse erhält den Nobelpreis für Literatur.

- 1947: Die stimmberechtigten Männer befürworten die Alters- und Hinterlassenen Versicherung.
Nikolaus von der Flüe („Bruder Klaus“) wird heilig gesprochen.
- 1948: Der Flughafen Kloten wird eröffnet.
- 1950: Ferdi Kübler gewinnt die Tour de France.
- 1951: Erlass neuer Gesetze zur Arbeitslosenversicherung.
- 1953: 900 Konzessionierte sehen die ersten Fernsehsendungen.
- 1954: Franz Schnyder dreht den Film „Ueli, der Knecht“.
In der Schweiz findet die Fussball-WM statt.
- 1955: Lucius Burckhardt, Max Frisch und Markus Kutter veröffentlichen ihr Buch „Achtung: Die Schweiz“. Es schlägt ein wie eine Bombe. Zitat:
„Wir wollen die Schweiz nicht als Museum, als europäischen Kurort, als Altersasyl, als Passbehörde, als Tresor, als Treffpunkt der Krämer und Spitzel (...); sondern wir wollen die Schweiz als ein kleines, aber aktives Land, das zur Welt gehört (...). Wir wollen die Schweiz als eine Aufgabe.“
- 1956: Lys Assia gewinnt den 1. Europäischen Chanson-Wettbewerb der Eurovision.
In Ungarn ist Volksaufstand, und die Schweiz nimmt mit Begeisterung 10'000 Flüchtlinge auf.

Am 14. Oktober 1959 erscheint der erste „Blick“, und ganze Gymnasialklassen werde zum Protest abgeordnet.

Georges' Vater, eine stattliche Erscheinung, ist Dorfschullehrer und Sektionschef, das heisst hoher Beamter der kantonalen Militärverwaltung (in Österreich ist dies bis heute der höchste Beamtentitel überhaupt) und Kompanie-Kommandant und bewegt sich im ausserhäuslichen Bereich, wie Georges sagt, als verehrter und geachteter Patriarch.

Die Mutter wiederum managt und beherrscht die häuslich-familiale Sphäre.

Die Herkunftsfamilie und damit der Werdegang von Georges sind geprägt

- (zum Ersten) durch die damalige kantonale CVP (eine brisante Mischung aus katholisch-konservativer Volkspartei à la Philipp Etter plus christlich-sozialer Volkspartei mit Einflüssen von Adolf Kolping, dem Gründer der (Jung-)Gesellenvereine, und, noch brisanter, Gedanken-Einschlüssen des Bündners Leonhard Ragaz († 1945), evangelischer Theologie-Professor und Sozialist zu Zürich
- (zum Zweiten) durch die Lehre und Kultur und die Gepflogenheiten und Gebräuche der römisch-katholischen Kirchgemeinde vor Ort
- (zum Dritten) durch Heimatliebe und Patriotismus

Als Ministrant und Lektor kennt Georges das Confiteor und das Agnus Dei, die Einsamkeit der Frühmessen, den goldenen Messwein und die berausenden Nebel des Weihrauchs im Hochamt.

Er kennt und sammelt wohl auch die Papierbildchen mit den Heiligen und den Märtyrer-Szenen - quasi die Pin-up's des die Neuzeit penetrierenden Mittelalters.

Georges ist in Hochdorf in die kirchliche Jugendarbeit eingebunden und bleibt dort aktiv bis 1968, zuletzt als Präfekt der Jungmannschaft. Präfekt nennen sich im alten Rom und im heutigen Italien und Frankreich hohe Beamte; als Präfekt galten auch Leiter im katholischen Vereinswesen (Exkurs: Bereichs- oder Lehrgangs-Präfekt!?).

Die für Jugendliche zugänglichen Bestände der Pfarreibibliothek hat er alle ausgeliehen und gelesen. Während 10 Jahren ist er an dunkeln Dezember-Abenden zu sehen als Samichlaus mit Mitra (Bischofshut) und Bischofsstab.

1966 schliesst Georges seine kaufmännische Lehre in der Kleiderfabrik Brunex ab (inzwischen eingegangen) und leistet anschliessend ein Jahr Militärdienst: Rekrutenschule (17 Wochen), Unteroffizierschule (4 Wochen), Korporalsgrad abverdienen (8 Wochen), Fourierschule (5 Wochen), Fouriergrad abverdienen (17 Wochen).

Ab 1968 - in Vietnam, Paris, Berlin und Zürich geht es hoch zu und her (aber das war, wie Georges sagt, „weit weit weg“) - besucht er die Tagesschule für Sozialarbeit in Luzern, lernt im selben Kurs Verena Schlapfer kennen und lieben, wird 1971 diplomiert, arbeitet danach während dreier Jahre in der Sozialberatung der Gemeinde Reinach/BL und stösst dort auf den, wie er schreibt, „Multiproblemfall“ der Witfrau B. mit ihren sechs Kindern, die er die ganze Zeit über in 14täglichen Familiengesprächen trifft, ohne dass eine Wende zum Besseren absehbar wäre.

11 Jahre später, 1985, holt ihn der „Fall B“ wieder ein: Georges erfährt vom Ableben der Witwe, setzt sich hin, schreibt einen langen Brief an die inzwischen erwachsenen Kinder, fegt am Tag der Beerdigung alle Termine hinweg, setzt sich in den Zug, bringt Blumen ans Grab und weint.

Zurückblickend schreibt er: „Aufgegeben habe ich nie (..). Ich hatte den Glauben, dass es für diese Familie einen Platz in dieser Welt geben muss, wo für ihresgleichen so wenig Platz ist“ (Sozialarbeit, 7/8, 1985: 39f.).

Von 1974 bis 1976 hält sich Georges Köppli in den Niederlanden auf. Am Instituut voor Voortgezette sociaal-pedagogische Opleidingen in Nijmegen absolviert er ein 2jähriges berufsbegleitendes Nachdiplomstudium in Gemeinwesenarbeit und leistet daneben Quartier- und Gemeinwesenarbeit in Arnheim. 1976 erhält er das Nachdiplom.

Er kehrt zurück in die Schweiz, wird Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und übernimmt, zusammen mit Ernst Koenig, die konzeptionellen und organisatorischen Vorarbeiten für den SASSA-Pilotkurs in Gemeinwesenarbeit, den er, wiederum mit Ernst Koenig, als Kursleiter und Dozent für Methodenunterricht 1977 startet, 1979 abschliesst und anschliessend auswertet (erschieden 1983, zusammen mit E: Koenig)

In der Phase der Konzeption und Vorbereitung dieses Kurses habe ich Georges kennen gelernt. Halbtagsweise sind wir in einer kleinen Gruppe zusammen gesessen - in Musse, ohne Stress (gab's das Wort damals schon?!), locker, neugierig, lachend - um uns, unter anderem, auf eine Definition von GWA zu einigen (ich finde sie leider nicht mehr). Ich habe diese Zeiten und Dich in guter Erinnerung; auch darin bist Du Dir treu geblieben: engagiert bis feurig, absolut zuverlässig, parteilich „bis a Bach abe“ auf der Seite von Benachteiligten, ein Organisationstalent, das Gegenteil eines Schaumschlägers, ein absoluter Befürworter der Unterordnung von Theorien unter die harte Praxisbewährung.

In diese Zeit fallen auch die ersten Lehraufträge in Gemeinwesenarbeit an den Schulen für Soziale Arbeit in Luzern, St. Gallen und Zürich (Abendschule).

Dann, wie gesagt, unterzeichnet Georges Köppli den per 1.1.80 geltenden Arbeitsvertrag über 50 Stellenprozente mit der SSAZ. Von Seite der „Soz“ unterschreibt neben Rektor Antonin Wagner der Vereinspräsident Gottlieb (nomen est omen) Ringli. Insider erkennen am Kürzel, dass Eva Grimm (auch hier: nomen est omen!) die Ausfertigung des Vertrags besorgte.

1980-2000

In diesen 20 Jahren hat sich Georges vielleicht dann und wann gefürchtet - das Fürchten aber lernte er nicht!

Er war unter anderem

- Vertreter der Dozierenden im Vorstand des damaligen Trägervereins (1982-83)
- Abteilungsleiter und dann Lehrgangsverantwortlicher (Präfekt?!) 1984/85 und ab 1988 bis Ende März 1999
- Gemeinderat, Sozialvorsteher und Präsident der Fürsorgebehörde in Hausen am Albis (ab 1998)
- Mitglied und Mitarbeitender in der Zürcher Konferenz für öffentliche Fürsorge und der heutigen Zürcher Sozialkonferenz
- Mitglied des Teams „Praktisches Planen“ (PP-Team) seit den frühem 80er-Jahren (damals noch mit Paula Lotmar) bis heute
- 1979-1994 (15 Jahre!) Mitglied der Redaktion der Fachzeitschrift „Sozialarbeit“; darüber hinaus aktiv als Autor der Rubrik „Persönlich“ bis 1998

In diesen 20 Jahren war Georges natürlich aktiv und engagiert auch im Rahmen der Abendschule bzw. Teilzeitausbildung der HSSAZ. Ich greife vier herausragende Daten heraus:

- 1985/86: Konzeption und Umsetzung des neuen Curriculums. Erhöhung der Gesamtlektionenzahl von 1350 auf 1600. Revision der Qualifikationsordnung und des Aufnahmeverfahrens
- 25. November 1989: Die Abendschule feiert ihr 20jähriges Bestehen mit einem Tag der offenen Tür und einem Fest im Kirchgemeindehaus Enge. Es sprechen Gilgen, Wagner und Giovannelli-Blocher
- Januar 1991: Umbenennung der „Abendschule“ in „Teilzeitausbildung“ und Führung eines Parallelkurses
- Georges sind zu verdanken viele umfassende Seminarkonzeptionen zu den Themen „Existenzsicherung“, „Sozialisation“ und „Interkulturelle Koexistenz“ sowie auch die Konzeption und Organisation der grossen und klassenübergreifenden Lehrgangstagungen, zum Beispiel 1990 zum Thema „Internationale Verschuldung“ oder 1998 zum Thema „Solidarität“

1980-2000: In diese Zeitspanne fallen auch drei Bildungsurlaube von Georges Köppli.

Über den im letzten Jahr bezogenen hat Georges vor kurzem berichtet. Ich gehe daher hier nicht näher darauf ein und betone lediglich, dass in die von Georges vorgelegten Produkte des Urlaubs neueste sozialpolitische Untersuchungen und Forschungsergebnisse aus der Schweiz integriert sind (z.B. Knöpfel, Leu, Rechsteiner, Strahm, usw.).

Im Urlaub 1986 hat Georges Kolumbien besucht und in einem Aufbauprojekt in Popayan mitgearbeitet.

Im Bildungsurlaub 1993 war Georges, neben Weiterbildung in Gruppendynamik, fünf Monate im Restaurant-Service tätig. Ich zitiere aus seinem Beitrag im Jahresbericht der SSAZ von 1993: „Dutzende von Telefonaten auf Stelleninserate verliefen ergebnislos. Immer wieder bekam ich zu hören, dass ich zu alt sei. Anfänglich konnte ich die Absagen locker verkraften. Zunehmend begann mich die Situation jedoch zu belasten“.

Schliesslich klappt es aber doch, und rückblickend hält Georges fest (Zitat): „Die Erfahrungen in einer ganz anderen Arbeitswelt haben mich hellhörig gemacht für Realitäten, von denen ich zwar weiss, die man jedoch vom sicheren Dozentenstuhl aus gerne vergisst“.

Auch hier stossen wir auf die Frage der Gerechtigkeit. Georges schreibt: „Ist es gerechtfertigt, dass ich als Dozent an der SSAZ mit einem Pensum von 75% viertausend Franken mehr verdiene als mit einer 100%-Stelle im Service? Was macht den Wert einer Arbeit aus?“

1980-2000: In diesen 20 Jahren hat Georges auch Artikel veröffentlicht. Ich muss mich auch hier auf Beispiele beschränken:

- 1981: „Von der Schwierigkeit, ungerechte Verhältnisse zu verändern. Tagebuch einer Planspielwoche“ (Sozialarbeit, 7/8, 1981: 9-22; zusammen mit Anton Fischer, damals Psychoanalytiker und Marxist mit riesiger Bibliothek). In einem Zwischentitel stossen wir auf ein Brecht-Zitat: „Wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht“.
Gilt diese Maxime auch heute noch? Georges zögert und sagt dann: „In gewissen Bereichen Ja. Zum Beispiel beim Kirchenasyl für Flüchtlinge, oder neulich beim wiederholten Nicht-Einbürgerungsentscheid der Gemeindeversammlung von Beromünster bei zwei in der Schweiz geborenen jungen Frauen“.
- 1982-1984 publiziert Georges Köppli Kolumnen und Artikel zu den Themen „Wohnen und Soziale Probleme“, „Flüchtlingselend und Asylland Schweiz“ und „Neue Technologien und Soziale Arbeit“
- 1984, in einem düsteren zeitlichen Umfeld, schreibt Kö die Kolumne „Wider die Resignation“ (Sozialarbeit, 12, 1984: 23).
In Äthiopien herrscht eine fürchterliche Hungersnot; der Sanasilva-Bericht über das Waldsterben erscheint; die Nationalen Aktion verbreitet rassistische Parolen; die Fluchtgelder aus der Dritten Welt sind unübersehbar; nach wie vor fehlt der Mutterschaftsschutz, und gegen Militärdienstverweigerer werden harte Urteile verhängt. Kurzum: Es herrscht ein Klima der Mutlosigkeit und Resignation. Georges schreibt dagegen an: „Alte Begriffe erhalten eine neue Dimension: Ehrfurcht, Dankbarkeit, Versöhnung, Verzicht auf persönlichen Gewinn, Religiosität nicht als Flucht, sondern als Suche nach einer Balance zwischen Innen und Aussen“ (..) und nach konkretem und glaubwürdigem Handeln.
- 1986 erscheint Georges' Brief an einen an der Welt zweifelnden und verzweifelnden Freund in den Niederlanden. Er schliesst mit folgenden Worten: „In diesem Sinne verstehe ich Re-ligio als Rückbesinnung, die Fortschreiten ermöglicht. Weiterarbeiten für die Utopie einer Welt, in der Gerechtigkeit, persönliche Teilhabe, gegenseitige Verantwortung, Frieden unter den Menschen und mit der Natur erfahrbar werden“ (Sozialarbeit, 1, 1986: 28-29).

Diese Aussage ist in der Wahl der Worte kennzeichnend für Georges Köppli. Obwohl in die selbe Richtung zielend, tönt sie entschieden versöhnlicher als eine 140 Jahre zuvor erschienene Maxime, wonach es gelte, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (Karl Marx. Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Deutsch-Französische Jahrbücher. 1844).

1980-2000:
Georges, wir danken Dir

- für Deine die Zeiten überdauernde Treue
- für Dein Suchen und Sehnen nach gerechten Verhältnissen
- für Deine Facharbeit und dein Engagement
- für Dein Herzblut und Deine Begeisterungsfähigkeit
- und dafür, dass Du die Studierenden, die Praktikerinnen und Praktiker und uns nicht das Fürchten lehrst, sondern das Hoffen!

Herzlichen Dank für alles im Namen von allen Anwesenden!

Dr. Markus Brändle-Ströh, Konrektor HSSAZ
©Februar 2000